

Zehn Jahre Deutscher Schulpreis – Erfolge, Herausforderungen, neue Aufgaben

„Mehr gute Schulen!“ – Mit diesem „Aufruf“ und dieser Zielsetzung schrieben die *Robert Bosch Stiftung* und die Heidehof Stiftung im Jahr 2006 erstmalig den *Deutschen Schulpreis* aus. Durch den Wettbewerb sollen beispielgebende Leistungen und Entwicklungen von Schulen identifiziert und herausgehoben werden. Nachhaltige Vorbilder zur Weiterentwicklung unseres Bildungs- und Schulsystems sollen so ihre Wirkung entfalten (siehe Kasten Wettbewerb). Dabei war von Anfang an klar, dass der Preis nicht nur der Schulpraxis allein zu Gute kommen sollte. Die Auszeichnung sollte darüber hinaus Leistung, Aufgabe und Arbeitsweise von Schule nachdrücklich in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken und dadurch die Schulen vor Ort bei ihrer Arbeit unterstützen. Aber der Reihe nach.

Die erste Ausschreibung: Hintergründe und Motive

Die erstmalige Auslobung des Preises geschah vor dem Hintergrund einer langjährigen Programmarbeit der beiden *Stiftungen* im Bereich der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Stiftungspolitisch sollte diese Fördertätigkeit zukunftsweisend fortgeführt und auf eine neue Qualitätsstufe gehoben werden. Dabei war man der Überzeugung, dass gute Schule in Deutschland nicht allein von den staatlichen Institutionen entwickelt werden kann. Es bedürfe vielmehr auch einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung, um jede einzelne Schule zu unterstützen. Gerade die Zivilgesellschaft sollte hier ihren Beitrag leisten.

Bildungs- und schulpolitisch rückte der *Deutsche Schulpreis* deshalb von Anfang an die Bedeutung der Einzelschule für die Reform eines Schulsystems in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Angesichts der gesell-

schaftlichen Herausforderungen an Schule ist und bleibt deren Entwicklung eine Daueraufgabe, die nur vor Ort unter Einbezug aller Beteiligten gelingen kann. In der Vergangenheit scheiterten Top-down angelegte Reformen oft an der Vielfältigkeit der lokalen Herausforderungen und dem fehlenden Umsetzungswillen der Verantwortlichen in der Einzelschule. Auch die Diskussion um schulstrukturelle Fragen hat sich unter Berücksichtigung von Qualitätsfragen als bildungspolitische Sackgasse erwiesen. Von Beginn an machte der Wettbewerb deshalb in seiner Ausschreibung klar, dass jede Schule eine gute Schule sein kann, unabhängig von ihrer Schulform, ihrer Trägerschaft oder ihrer Zugehörigkeit zu einem Bundesland.

Gesellschaftspolitisch war die damalige Bildungsdebatte über Schulqualität geprägt von den ersten Ergebnissen der großen internationalen Vergleichsstudien wie *PISA* oder *TIMMS*, die „die Diskussion um Schule und Lernen auf ein schmales Band leicht messbarer und öffentlich darstellbarer Leistungen einengten.“ (Fauser & Walter 2004, S. 3) Der *Deutsche Schulpreis* setzte demgegenüber ein umfassendes Bildungs- und Leistungsverständnis, das durch seine sechs Qualitätsbereiche zu guter Schulqualität zum Ausdruck kommt.

Die sechs Qualitätsbereiche – ein Verständigungsprozess zwischen Wissenschaft und Praxis

Die Qualitätsbereiche des *Deutschen Schulpreises* dienen dem Wettbewerb bis heute als Auswahlkriterien. Rückblickend hat sich dieses Qualitätsverständnis auch als das verbindende Element des Preisträgernetzwerkes erwiesen. Im Jubiläumsjahr 2016 umfasst es 61 Preisträgerschulen aus fast allen Bundesländern. Auch für sämtli-

che mit dem *Deutschen Schulpreis* und dessen Netzwerk verbundenen Hospitations-, Vernetzungs- und Fortbildungsangebote ist dieses Qualitätsverständnis handlungsleitend.

[...] Der eigentliche Verdienst des *Schulpreises* liegt darin, dass viele (ganz normale) Schulen den Aufbruch geschafft haben und in Zukunft ihn schaffen werden. [...] So wurde den Schulen der Mut zurückgegeben, mehr in die Zukunft, als in die Vergangenheit zu schauen. Und es ist bereits Großes dabei herausgekommen.
(Helmut Frommer)

Entwickelt und beschrieben wurden die sechs Qualitätsbereiche im Rahmen zweier Expertenrunden auf Einladung der beiden Stiftungen im April und Juni 2005. Eingeladen waren Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Praxis, sodass das damalige Ergebnis der gemeinsamen Arbeit als Verständigung zwischen den beiden Bereichen und als „fachliche Essenz dessen, was wir (heute) unter zukunftsfähiger Lern- und Schulqualität verstehen“ (Fauser 2012, S. 1) gesehen werden kann. Auch wenn über die letzten zehn Jahre der Durchschnitt der sechs Qualitätsbereiche konstant blieb und auf eine Veröffentlichung einer weitergehenden Konkretisierung der Kriterien bisher verzichtet wurde, hielt der *Deutsche Schulpreis* an dieser Arbeitsweise fest. So ist der fachliche Diskurs zwischen Wissenschaft und Praxis handlungsleitend für das gesamte Auswahlverfahren, beispielsweise bei der Weiterentwicklung der Auswahlkriterien, der Diskussion um die Bewerberschulen in den Jurysitzungen oder der Durchführung der Schulbesuche.

Der Deutsche Schulpreis: explizit ein Förderwettbewerb

Von Beginn an befassten sich die Initiatoren des *Deutschen Schulpreises* auch mit den Nachteilen, die ein Wettbewerb als Intervention mit sich bringt. Wettbewerbe sind immer selektiv. Und gerade ein Exzellenzwettbewerb wie der *Deutsche Schulpreis*, der mit seinen sechs Qualitätsbereichen und seiner geringen Anzahl an Preisen höchste Anforderung an die einzelne Schule stellt, produziert neben Gewinnern auch Verlierer. Auf Dauer gesehen besteht daher die Gefahr, dass sich dieser Umstand negativ auf zukünftige Bewerberzahlen auswirkt. Jede potenzielle Teilnehmerschule fragt sich, ob sich angesichts der hohen Anforderungen und der wenigen Preise eine Bewerbung überhaupt lohnt. Betrachtet man die Ziele des *Deutschen Schulpreises* genauer, verschärft sich diese Problematik noch. Schließlich hatten die beiden Stiftungen sich nicht nur vorgenommen, Schulleitungen und Kollegien für eine herausragende Entwicklungsarbeit an ihren Schulen auszuzeichnen und damit als Vorbild für andere kenntlich zu machen, sondern ebenso, dass die gute Praxis der Preisträger, ihre Konzepte und Ideen in Deutschland „Schule machen“. Ein Wettbewerb aber, der bereits im Auswahlverfahren einen Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer frustriert zurücklässt, würde dieser Zielsetzung konträr gegenüberstehen.

Die Träger des *Deutschen Schulpreises* haben deshalb schon früh eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, damit alle Bewerberschulen, ob prämiert oder nicht, von einer Teilnahme am Wettbewerb profitieren können. Grundsätzlich bietet bereits eine Bewerbung um den *Deutschen Schulpreis* allen teilnehmenden Schulen die Chance zur Selbstevaluation anhand der sechs Qualitätsbereiche.

Jede Schule, die sich dem Auswahlverfahren stellt, erhält zudem auf Wunsch ein ausführliches Feedback zu ihrem Abschneiden im Wettbewerb; ebenso zu den Bereichen in der eigenen Schule mit Entwicklungsbedarf. Dies geschieht – je nach Abschneiden im Auswahlverfahren – als telefonisches Feedbackgespräch oder erneuten Jurybesuch.

Hospitations-, Vernetzungs- und Fortbildungsangebote ergänzten bereits ab dem zweiten Jahrgang den Wettbewerb. Sie sollten dafür sorgen, dass eine Wettbewerbsbeteiligung unabhängig von einer Preisträgerschaft für einen Großteil aller Teilnehmerschulen entwicklungs-wirksam werden konnte. Schulen wie die Grundschule am Buntentorsteinweg in Bremen, die Anne-Frank-Schule in Bargteheide oder die Don-Bosco-Berufsschule in Würzburg nutzten diesen Weg: Sie konnten in einem nochmaligen Anlauf Preise gewinnen.

Zehn Jahre Wettbewerb: großes Renommee und Bekanntheit

Der *Deutsche Schulpreis* gehört heute zu den renommiertesten Wettbewerben im Schulbereich. Rund 2.000 Schulen haben sich bisher beworben. 200 Schulbesuche fanden im Rahmen des Auswahlverfahrens statt. 4.000 Gäste feierten die bisher 61 Preisträgerschulen. Auch die öffentliche Aufmerksamkeit aus Anlass der Preisverleihung ist über die letzten zehn Jahre stark gestiegen. So ergab beispielsweise die Auswertung der Mediadaten im Zuge der Verleihung des neunten *Deutschen Schulpreises* im Juni 2015 eine im Vergleich zu den Vorjahren nochmals wachsende Anzahl an Rundfunk-, Film-, Print- und Online-Beiträgen. Diese starke Medienpräsenz hat dazu geführt, dass der größere Teil der deutschen Schulen den *Deutschen Schulpreis* heute kennt. Eine von den Stiftungen beauftragte Evaluation ermittelte diesen Sachverhalt bereits 2011. Ebenso war laut dem Evaluationsbericht die Bekanntheit in der Gruppe der politisch-strategischen Stakeholder schon damals hoch (vgl. Beywl 2011, S. 58). Auch das Auswahlverfahren scheint zu nachhaltigen Ergebnissen zu führen. So genießen die ausgewählten Schulen sowohl bei den befragten Schulen als auch bei den politisch-strategischen Stakeholdern eine hohe

Anerkennung: „Sie repräsentieren (ihrer Meinung nach) reale Vorbilder, an denen sich andere Schulen orientieren können.“ (ebd., S. 62)

Die Evaluation stellte ebenso fest, dass der Wettbewerb „stark in Verbindung mit seinen Auswahlkriterien von den Schulvertretern und Stakeholdern wahrgenommen wird (ebd., S. 58)“. Hinzu kommt, dass die sechs Qualitätsbereiche auch inhaltlich in beiden Befragten-gruppen eine hohe Akzeptanz fanden. Im Unterschied zu den Qualitätsrahmen der Länder werden die sechs Qualitätsbereiche von den Schulen weniger als Kontrollinstrument, sondern eher als Orientierungs- und Selbstvergewisserungsangebot gesehen. Eine ergänzende FORSA-Umfrage in der allgemeinen Öffentlichkeit, die von der *Robert Bosch Stiftung* im Rahmen der Evaluation ebenfalls beauftragt wurde, kommt zu ganz ähnlichen Ergebnissen, mit einer Ausnahme: Der Qualitätsbereich *Leistung* wurde von der Teilgruppe der Eltern als weniger wichtig im Vergleich zu den anderen Bereichen eingestuft. Dieses Ergebnis verwundert vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatten um Notengebung oder dem Zugang zu den gymnasialen Bildungswegen (vgl. ebd., S. 28).

Konsequent für Kinder! Darum ist der Deutsche Schulpreis so erfolgreich

Fragt man nach dem Erfolgsrezept des *Deutschen Schulpreises*, so lassen sich in Ergänzung der bisherigen Ausführungen verschiedene Aspekte nennen. Sicher gehört dazu das hohe Ansehen der beiden Trägerstiftungen. Hinzu kommt ein transparentes und anspruchsvolles Auswahlverfahren, das von einer unabhängigen Fachjury getragen wird. Aber auch die Qualität der bisher ausgezeichneten Schulen trägt zum Renommee des Wettbewerbs bei. Dabei ist der *Deutsche Schulpreis* seit seiner Gründung – unabhängig von föderalen und schulstrukturellen Rahmenbedingungen – kompromisslos für eine Schule eingetreten, die das Lernen der Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit stellt. Immer wieder sorgten gerade die Hauptpreisträger für eine Überraschung und regten zur Diskussion an. So wunderte sich beispielsweise die Öffentlichkeit,

wie eine Grundschule im Dortmunder Norden als beste Schule des ersten Wettbewerbsjahrgangs (Grundschule Kleine Kielstraße, Hauptpreisträger 2006) ausgewählt werden konnte; wird doch bis heute eine Brennpunktfrage einer Schule oftmals automatisch mit einer schlechten Schulqualität verbunden. Ein weiteres Beispiel: Wie kann eine private Krankenschule in Bad Hindelang-Oberjoch (Sophie-Scholl-Schule, Hauptpreisträger 2010) Vorbild für alle Schulen in Deutschland sein; vermutet man hier doch eher einen Vorrang der gesundheitlichen Maßnahmen unter weitgehender Schonung der Schülerinnen und Schüler, statt eine herausfordernde, leistungsorientier-

Eine schulische Lernsituation, die Kinder begeistert: wenn ihre Entdeckerfreude in Bildungsgewinn mündet.

(Wolfgang Wildfeuer)

te und individuelle Lernumgebung. Und auch der Preis an eine städtische Münchner Mädchenrealschule (Anne-Frank-Realschule, Hauptpreisträger 2014) sorgte im Rahmen der aktuellen Inklusionsdebatte für Aufsehen. Über die Jahre entstand so ein lebendiges Netzwerk der Preisträgerschulen des *Deutschen Schulpreises*, das die große Vielfalt des deutschen Schulsystems abbildet. Anfängliche Vorwürfe einer Bevorzugung von reformpädagogischen und integrierten Schulsystemen konnten so entkräftet werden.

Mehr gute Schulen! – Haben wir das Ziel tatsächlich erreicht?

Zieht man Bilanz nach zehn Jahren *Deutscher Schulpreis*, so muss man sich die Frage gefallen lassen, welche Wirkung der Preis auf die Weiterentwicklung unseres Schul- und Bildungssystems tatsächlich gehabt hat. Betrachtet man zunächst die Anzahl der Bewerberschulen über die letzten Jahre, so ist quantitativ eine Stagnation auf gleichbleibendem Niveau zu beschreiben. Aufgrund des hohen Anspruchs des *Deutschen Schulpreises* verwundert dies vielleicht kaum und muss die Träger des *Deutschen Schulpreises* nicht beunruhigen, solange die Qualität und die bundeslandspezifische Verteilung der

eingereichten Bewerbungen stimmt. Betrachtet man aber den *Deutschen Schulpreis* unter dem Blickwinkel seiner übergeordneten Zielsetzung „Mehr gute Schulen!“, so ist festzustellen, dass ein stiftungsgetragener Exzellenzwettbewerb diesen Anspruch quantitativ und qualitativ nur eingeschränkt erfüllen kann. Auch die bisherigen Hospitations-, Vernetzungs- und Fortbildungsangebote – sei es durch die Schulen selbst getragen oder unter Mitwirkung der beiden Stiftungen – haben bislang noch nicht zu einem deutschlandweiten Transfer guter Schulpraxis der Preisträgerschulen geführt. Dies wiegt umso schwerer, da durch das Netzwerk der Preisträgerschulen ein starker Verbund der exzellenten Schulpraktikerinnen und -praktiker entstanden ist, der sich durch seine gebündelte Kompetenz, einem gemeinsamem Verständnis von guter Schule und dem Willen zur Gestaltung unseres Bildungs- und Schulsystems auszeichnet. Hinzu kommt, dass dieses Netzwerk von Beginn an eng mit wissenschaftlicher Expertise verbunden war. Vor diesem Hintergrund suchten die beiden Trägerstiftungen nach Möglichkeiten, einen dauerhaften und systemischen Entwicklungsimpuls in der deutschen Schullandschaft zu setzen.

Der Deutsche Schulpreis und die Reformfähigkeit des deutschen Bildungs- und Schulsystems aus systemischer Sicht

Das deutsche Bildungssystem, vor allem das Schulsystem, ist aufgrund seiner föderalen Struktur hochkomplex. Die bildungspolitisch Verantwortlichen neigen dazu, es weiter auszudifferenzieren. Betrachtet man dies aus der Perspektive der Systemtheorie, so ist zu beobachten, dass parallel zur zunehmenden Komplexität auch die Selbstreferentialität des Schul- und Bildungssystems deutlich zunimmt. Es werden Akteure im Schul- und Bildungssystem sozialisiert, die ihrerseits dann wieder prägend auf das Schul- und Bildungssystem einwirken und es gestalten. Das pädagogische Wissen als Wissen im System ist oft getrennt vom Wissen der Erziehungswissenschaft (vgl. Luhmann 1984; Fend 2006). Dadurch entwickelt sich das Schul- und Bildungssystem immer stärker zu einem in

sich geschlossenen System. Diese starke Selbstreferentialität bewirkt unter anderem, dass das Schul- und Bildungssystem im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Systemen nur bedingt in der Lage ist, sich innovativ zu verhalten. Pädagogische Grundannahmen und Strukturen haben sich über viele Jahrzehnte manifestiert und sind oftmals nur noch schwer zu durchbrechen. Im Vergleich dazu sind in anderen gesellschaftlichen Bereichen ein rasanter und oft stetiger Wandel sowie eine deutlich höhere Anpassungsfähigkeit der Systeme an neue Herausforderungen zu beobachten (vgl. Fend 2006, S. 133 f.). Gleichzeitig ist das Schul- und Bildungssystem mit vielen Referenzsystemen konfrontiert. All diese Systeme formulieren unterschiedliche und unterschiedlich hohe Erwartungen an die Funktionalität von Schule. Für das Schul- und Bildungssystem stellt dieser Umstand in vielen Fällen eine Überforderung dar. Es ist kaum möglich mit all diesen Referenzsystemen in Dialog und Kooperation zu treten. Diesen widersprüchlichen Erwartungen gerecht zu werden, stellt das Schul- und Bildungssystem vor weitere große Herausforderungen.

Zehn Jahre *Deutscher Schulpreis* zeigen auch, dass Veränderungsmöglichkeiten über den klassischen ministerial bürokratischen Weg hinweg nur bedingt gelingen können. Die bildungspolitischen Entwicklungen in den verschiedenen Bundesländern haben gezeigt, dass notwendige grundlegende strukturelle Reformen oft mit immer geringer werdender Wahrscheinlichkeit vollzogen werden können.

Dies liegt vor allem daran, dass Strategien und Innovationen sehr eng mit dem Umfeld und den Strukturen, in dem sie entstehen, verwoben sind. Wenn über lange Zeit hinweg Strukturen in eine Richtung weisen, dann kann ein Richtungswechsel aufgrund von Beharrungskräften häufig nicht mehr oder nur sehr schwer vollzogen werden. Beobachten kann man solche Entwicklungen zum Beispiel am oft dogmatischen Festhalten an gegliederten Schulsystemen in einzelnen Bundesländern.

Vor diesem Hintergrund bekommen die durch den Preis identifizierten hervorragenden Einzelschulen, aber auch regionale Netzwerke, eine neue Bedeutung und werden umso wichtiger. Sie müssen Antworten auf die drän-

genden gesellschaftlichen Fragen finden, um ihre Erziehungs- und Bildungsaufgabe erfüllen zu können. Sie sind oft flexibler und können gezielter und passgenauer auf Herausforderungen reagieren. Ein Exzellenzwettbewerb wie der *Deutsche Schulpreis* übernimmt hier seit seiner Gründung die Aufgabe, gute Beispiele zu sichten und sichtbar zu machen. Breiten- und tiefenwirksame Impulse zur Weiterentwicklung der deutschen Schullandschaft sind vor dem Hintergrund der skizzierten Ausgangslage aber wohl kaum zu erwarten.

Hinzu kommt, dass Einflüsse aus dem internationalen pädagogischen Geschehen (beispielsweise durch Schulvergleichsstudien) sowohl in der Fachwelt als auch in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen und ausführlich diskutiert werden. Aufgrund der skizzierten Probleme können allerdings auch sie nur schwer vom System Schule verarbeitet werden. So konnte das System die Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Risikolagen auch 16 Jahre nach der ersten *PISA*-Studie noch nicht signifikant senken. Der *Deutsche Schulpreis* als Wettbewerb zeigt hier durch seine Qualitätsbereiche und guten Beispiele Wege zur Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen auf. Für eine Umsetzung der sechs Qualitätsbereiche vor Ort und einen Transfer der guten Konzepte der Preisträgerschulen in die Breite der Schullandschaft sind darüber hinaus weitere Maßnahmen notwendig.

Die Deutsche Schulakademie: eine Stiftungsinitiative zur Wandelung des Bildungs- und Schulsystems

Auf der Suche nach einem Ansatz zur Hebung des großen Potenzials der Preisträgerschulen des *Deutschen Schulpreises*, lässt sich feststellen, dass Stiftungen mit entsprechenden Maßnahmen einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion der skizzierten Komplexität leisten können. Da sie systemisch außerhalb des Bildungs- und Schulsystems angesiedelt sind, können Stiftungen die Impulse der Referenzsysteme schneller und teilweise auch besser aufnehmen und für das Bildungs- und Schulsystem verdichten. Aus systemischer Sicht sind dabei folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Den Stiftungen, beziehungsweise ihren Akteuren, kommt gewissermaßen eine Grenzgängerfunktion zwischen den Systemen zu. Diese können dadurch einerseits neue Impulse gewinnen und andererseits auch eine gewisse Entlastung erfahren.
- Stiftungen können aufgrund ihrer meist nationalen und oftmals auch internationalen Ausrichtung einen Beitrag dazu leisten, die durch die binnenstaatliche Differenzierung verursachte Unübersichtlichkeit des Bildungssystems zu reduzieren und auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen.
- Sie arbeiten im Unterschied zu den Regierungen nicht durch Rechtssetzung, sondern durch Expertise und Erprobung. Diese Modi stellen eine wichtige Ergänzung zu den Handlungsvollzügen der Bildungsadministration dar.

Vor diesem Hintergrund gründeten die beiden Stiftungen am 1. Januar 2015. Die *Deutsche Schulakademie* (siehe *Kasten Akademie*). Als zivilgesellschaftlich getragene Institution bietet sie eine nationale Plattform für den Transfer exzellenter Schulpraxis. Unterstützt von Wissenschaft und in Kooperation mit der Bildungsverwaltung der Länder oder privaten Schulträgern soll sie den Auftrag der Stiftungen erfüllen.

Die *Deutsche Schulakademie* hat sich zum Ziel gesetzt, in Kooperation mit dem Netzwerk der Preisträgerschulen des *Deutschen Schulpreises* gute Schulpraxis systematisch zu identifizieren, zu transferieren und bildungspolitisch wirksam werden zu lassen. Mit der Ausgründung der Akademie öffnet sich der *Deutsche Schulpreis* mit seinen Angeboten für alle Schulen in Deutschland. Dies kann einerseits nur in Kooperation mit den staatlichen und nichtstaatlichen Schulträgern gelingen. Andererseits stellen die Angebote der *Deutschen Schulakademie* und das mit ihnen transportierte Bildungs- und Qualitätsverständnis potenziell für Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und eine breitere Öffentlichkeit eine Herausforderung dar. Denn sie fordern zu neuen Sichtweisen auf, beispielsweise bei Leistungsbeurteilung, Schülerbeteiligung oder Schulraumnutzung, und müssen deshalb seitens der *Deutschen Schulakademie* bildungspolitisch vorbereitet und kommunikativ flankiert werden.

Die *Deutsche Schulakademie* wird deshalb in unterschiedlichen Medien, Foren und Kommunikationsformaten als Sprachrohr und Anwältin des Bildungs- und Schulqualitätsverständnisses der Preisträgerschulen des *Deutschen Schulpreises* und ihrer exzellenten Praxis aktiv werden.

„Goldgrube“ heben: praxisrelevante Forschung als Erweiterung des Engagements

Es ist erstaunlich, dass der *Deutsche Schulpreis* und seine Preisträger bisher in den führenden erziehungswissenschaftlichen Fachzeitschriften und Publikationen nicht öfter vorkommen. Bisher gibt es so gut wie keine Forschung, die aus der Praxis der Schulpreisschulen Wissen generiert, das auf diesem Level professioneller Erkenntnis kommuniziert werden kann und das die empirische Bildungsforschung um das Element der empirisch untersuchten pädagogischen Praxis ergänzt und vertieft. Dies ist umso bemerkenswerter, da der *Deutsche Schulpreis* – verstanden als das gesamte Feld von Kompetenzen und Akteuren, mit denen er verflochten ist – für Schulpädagogik und Schulentwicklung weit über die Einzelschule hinaus eine „Goldgrube“ darstellt.

Ernstzunehmende Forschung auf diesem Gebiet muss im Interesse der Erziehungswissenschaft liegen, sie bietet Erkenntnisgewinn für den *Deutschen Schulpreis* und vor allem für die *Deutsche Schulakademie*. Die beiden Trägerstiftungen des *Deutschen Schulpreises* planen deshalb, gemeinsam mit der *Deutschen Schulakademie* ein Forschungsprogramm auszuschreiben, das versucht, diese Lücke zu schließen. Die gewonnenen Erkenntnisse könnten im politischen System für Programme, Entscheidungen und Legitimation genutzt werden und die Weiterentwicklung des *Deutschen Schulpreises* organisch ergänzen. Ohne forschungsbasiertes Wissen bleiben die Erfahrungen und Einsichten, die der *Deutsche Schulpreis* zu Tage fördert – mögen sie noch so wahr und wertvoll sein – außerhalb des systemrelevanten Erkenntnisstroms moderner Gesellschaften (vgl. Fauser 2006).

Schulpreis, Akademie und Forschung: im Verbund für mehr gute Schulen

Im Vergleich zur gesellschafts- und bildungspolitischen Situation vor über zehn Jahren lässt sich feststellen, dass die Herausforderungen für Schulen heute eher größer als kleiner geworden sind. Inklusion, demografischer Wandel und nicht zuletzt die hohen Flüchtlingszahlen haben direkte Auswirkung auf die Zusammensetzung der Schülerschaft vor Ort. Schulen müssen sich mehr denn je an die veränderten Rahmenbedingungen anpassen. Die Bedeutung der Einzelschule für Schulreform und Entwicklung hat sicher nicht an Aktualität verloren, und nach wie vor müssen die damit korrespondierenden Fragen einer verstärkten Schulautonomie diskutiert werden. Allerdings lässt sich auch feststellen, dass das Interesse der Fachöffentlichkeit seit der erstmaligen Ausschreibung des *Deutschen Schulpreises* immer weniger der Einzelschule als solche zukommt. Viel größer ist der Wunsch, von gelingenden Teilkonzepten mehr zu erfahren; etwa von alternativen Formen der Leistungsbeurteilung vor dem Hintergrund aktueller Inklusionsanstrengungen, von flexibilisierenden Strukturen des selbstverantwortlichen Lernens in der Oberstufe oder von integrierten Modellen der Beschulung von Schülern und Schülerinnen mit Fluchterfahrung. Hinzu kommt, dass viele Anforderungen durch die veränderte Schülerschaft nicht durch die Einzelschule, sondern nur durch regionale Verbünde bewältigt werden können. Der *Deutsche Schulpreis*, die *Deutsche Schulakademie* und das gemeinsame Forschungsprogramm wollen diesen veränderten Rahmenbedingungen Rechnung tragen. Die sechs Qualitätsbereiche werden auch bei diesen Weiterentwicklungen handlungsleitend sein.

Literatur

- Beywl, W. (2011). *Abschlussbericht der Evaluation des Wettbewerbs*. Stuttgart.
- Fauser (2006): *Unveröffentlichtes Papier zum Deutschen Schulpreis*. Jena.
- Fauser, P. (2012): *Vortrag zum Exzellenzforum zu Sechs Jahre Deutscher Schulpreis und Akademie*. Jena.
- Fauser, P. & Walter, C. (2004): *Unveröffentlichtes Konzeptpapier zum Robert Bosch Förderpreis für Schulen*. Jena.
- Fend, Helmut (2006): *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*. Wiesbaden.
- Luhman Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Berlin.

Der Deutsche Schulpreis

Vierorts gibt es hervorragende Schulen: Sie setzen Kreativität frei, lassen Lust an Leistungen entstehen, stärken Lebensfreude und Lebensmut und fördern den Sinn für Fairness und Verantwortung. Damit ihre Konzepte und Ideen auch für andere Schulen wirksam werden können, brauchen sie öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung. Deshalb haben die *Robert Bosch Stiftung* und die *Heidehof Stiftung* im Jahr 2006 den Wettbewerb *Der Deutsche Schulpreis* ins Leben gerufen. Der Wettbewerb wird von den Medienpartnern *stern* und *ARD* begleitet.

Jedes Jahr werden sechs Schulen mit dem *Deutschen Schulpreis* ausgezeichnet. Die beste Schule des Jahres erhält den mit 100.000 Euro dotierten Hauptpreis. Fünf weitere Schulen erhalten Preise in Höhe von jeweils 25.000 Euro.

Die Ausschreibung richtet sich an alle allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Deutschland sowie (seit 2016) an die Deutschen Auslandsschulen. Am Anfang steht eine schriftliche Bewerbung. Gemeinsam wählen Vorjury und Jury unter allen Bewerbungen bis zu 20 Schulen aus, die von Expertenteams für zwei Tage besucht und begutachtet werden. Danach nominiert die Jury bis zu 15 Schulen für den *Deutschen Schulpreis*, die zur Preisverleihung nach Berlin ein-

geladen werden. Im Rahmen einer Sendung, die live auf *phoenix* und *EinsPlus* übertragen wird, werden die sechs Preisträger bekanntgegeben und ausgezeichnet.

Grundlage für die Bewertung der Schulen sind die sechs Qualitätsbereiche des *Deutschen Schulpreises*: *Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner, Schule als lernende Institution*. Mit der Ausschreibung zum *Deutschen Schulpreis* 2017 wurde das Bewerbungsverfahren neu aufgestellt. Jede Schule ist anders. Deswegen können Bewerberschulen ab sofort einen Schwerpunkt auf ihr individuelles Thema legen und ihre Arbeit in der Bewerbung anhand einer zentralen Herausforderung, einer „großen Frage“ der Schule beschreiben. Gesucht werden Schulen, die Antworten geben auf gesellschaftliche Herausforderungen (z.B. die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Fluchterfahrung), lokale Herausforderungen (z.B. Schule als Lern- und Lebensort im Stadtteil) oder pädagogische Herausforderungen (z.B. die Etablierung von jahrgangsübergreifendem Unterricht).

Weitere Informationen zum Wettbewerb:
www.deutscher-schulpreis.de

Die Deutsche Schulakademie

Die *Deutsche Schulakademie* wurde 2015 von der *Robert Bosch Stiftung* und der *Heidehof Stiftung* mit einem ehrgeizigen Ziel gegründet: Sie soll all die hervorragenden Ideen und Ansätze, die in den zurückliegenden zehn Jahren mit dem *Deutschen Schulpreis* ausgezeichnet worden sind, in die Breite tragen. Alle Schulen in Deutschland sollen von den Konzepten und Erfolgen der Preisträger profitieren. In ihrem Programm greift die *Deutsche Schulakademie* dabei die wichtigsten vier Themenfelder für die Weiterentwicklung des Bildungs- und Schulwesens auf: „Mit Heterogenität produktiv umgehen“, „Neue Lernstrukturen gestalten“, „Schule leiten“ und „Demokratisch handeln lernen“. Die *Deutsche Schulakademie* bringt interessierte Lehrerinnen und

Lehrer deutschlandweit direkt mit den Vertretern der ausgezeichneten Schulen zusammen – etwa im Rahmen von Hospitationsprogrammen oder bei sogenannten Transfer-Zirkeln. Mit staatlichen und privaten Kooperationspartnern entwickelt die *Deutsche Schulakademie* umfangreiche Fortbildungs- und Schulentwicklungsprogramme. Dabei geht sie immer nach dem Prinzip vor: aus der Praxis für die Praxis. Eigene Veranstaltungen wie regionale und bundesweite Foren oder ein Akademie-Kongress ergänzen das Programm.

Weitere Informationen zur Akademie:
www.deutsche-schulakademie.de